

DIE BRÜCKE

Sterbe- und Trauerbegleitung Schwerte e.V.

32. Ausgabe November 2020

Plötzlich ist alles anders

Ereignisse, die unsere persönliche Welt verändern

Mitgliederversammlung
zu Pandemie-Zeiten

Kraftquellen als Kompass

An einer besseren Stelle

Alles gut

BRÜCKE-Aktuell



Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser,

wie beginnt man eine Begrüßung in der einzigen Ausgabe des Brücke-Briefes im Jahr 2020, das fast schon zu Ende geht – und von dem man sich wünscht, dass auch die Pandemie mit ihren vielfältigen Einschränkungen ihr Ende findet. Wir alle mussten lernen, wie zerbrechlich unser Leben ist, wir müssen unseren Alltag anders strukturieren und vielleicht auch neu herausfinden, was uns persönlich und für das menschliche Miteinander wichtig ist. Manches musste im `Brücke – Leben` abgesagt werden, einiges wurde an andere Orte verlegt. Begleitungen sterbender Menschen und der Angehörigen, Besuchsdienste in den Pflegeheimen, die Kontakte in der Gruppe – alles wurde anders, aber:

Nicht alles ist abgesagt

Frühling ist nicht abgesagt.
Beziehungen sind nicht abgesagt.
Liebe ist nicht abgesagt.
Sonne ist nicht abgesagt.
Lesen ist nicht abgesagt.
Zuwendung ist nicht abgesagt.
Musik ist nicht abgesagt.
Phantasie ist nicht abgesagt.
Freundlichkeit ist nicht abgesagt.
Gespräche sind nicht abgesagt.
Hoffnung ist nicht abgesagt.
Beten ist nicht abgesagt.

Bleiben Sie behütet! Der Vorstand und die Redaktion wünschen Ihnen friedvolle Weihnachtstage und ein gesundes Jahr 2021.

Herzlichst

Brigitte Kollodej

Ein Engel

Einer, der uns sehr nüchtern nach den Wohin und Woher fragt und uns sehr gegen unseren Willen dahin zurückschickt, wo wir eben davonlaufen wollen – der kann ein Bote Gottes, ein Engel sein.

Sören Kierkegaard



Mitgliederversammlung zu Pandemie-Zeiten

Aufgrund der Pandemie wurde die für April geplante Mitgliederversammlung verschoben, es musste ein geeigneter Ort gefunden werden, an dem man genügend Abstand halten konnte. Hilfe kam von Pfarrerin Claudia Bitter, wir durften am 15.07.2020 in die wunderschöne evangelische Kirche in Villigst. Nach dem Bericht über das Vereinsleben, Kassen- und Prüfbericht wurde dem Vorstand Entlastung erteilt.

Bei den turnusmäßigen Vorstandswahlen wurde folgender Vorstand gewählt:

Brigitte Kollodej (1.Vorsitzende)
Ilse Colombo (2. Vorsitzende)
Anke Drescher (Kassenwartin)
Gudrun Kampmann und
Andreas Wenzel (Beisitzer).



Eine Besonderheit an diesem Abend war der Antrag des scheidenden Vorstandes: „Wir beantragen, Frau Antje Drescher zur Ehrenvorsitzenden unseres Vereins „Die Brücke“ zu ernennen. Wie wir alle wissen, sind Antje Drescher seit mehr als 30 Jahren die Bedürfnisse sterbender Menschen ein besonderes Anliegen, sie hat sich immer dafür eingesetzt, das Tabuthema Sterben in das öffentliche Bewusstsein zu rücken und Menschen zu sensibilisieren, anders mit dem Sterben umzugehen. Das ist einerseits durch ehrenamtliche Begleitungen sterbender Menschen,

andererseits durch Öffentlichkeitsabende zum Thema gemacht worden und wird immer noch so gemacht. Wir möchten Ihr für ihren uneigennütigen Einsatz und ihr besonderes Engagement für den Verein auf diese Weise danken.“

Antje Drescher wurde von der Versammlung einstimmig zur Ehrenvorsitzenden des Vereins ernannt und nahm telefonisch dieses Amt an. Das Protokoll der Mitgliederversammlung 2020 senden wir Ihnen gerne auf Anforderung zu.



Übergabe der Ehrenurkunde und eines Bildes mit dem Titel „Momento vivere“ von Udo Mathee an Antje Drescher



Wir bedanken uns für die gute Zusammenarbeit bei Gabriele Schamp und Gisela Albers, die sich aus der Vorstandsarbeit zurückgezogen haben. Gisela Albers wird sich weiterhin in der Redaktion des Brücke-Briefes engagieren.

Mit dem Sterben ist es
wie mit dem Einschlafen
wenn man es will
dauerts unendlich lange

und dann wird man wach
und wundert sich
dass man doch einfach
eingeschlafen ist

Nur beim Sterben
wird man nicht mehr wach
und darf sich wundern
dass man einfach gestorben ist

Aber ich glaube
es geht genauso übergangslos
wie das Einschlafen
und genau so leise

Antje Drescher, im November 1994



Kraftquellen als Kompass

Was ist richtig, was ist falsch in dieser Zeit? Zu vorsichtig und isoliert leben, alles absagen? Schön wäre es, jetzt einen Kompass für die richtigen Entscheidungen zu haben. Ich möchte weiterhin Menschen treffen, Menschen helfen und nicht nur zuhause sitzen und warten, wann und ob diese schreckliche Coronapandemie, die bisher 1 Million Todesopfer auf der ganzen Welt gefordert hat, irgendwann vorbei ist. Was hilft mir dabei?

Im Gespräch mit einem Freund, der in der Altenpflege arbeitet, erzählte er mir von den 8 Kraftquellen, die schützen und helfen können. Schnell merkten wir, dass wir zum Glück viele dieser Kraftquellen in unserem Leben haben:



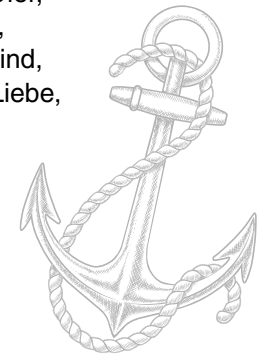
Ich wünsche allen Lesern alles Gute, viel Kraft und Achtsamkeit ohne ängstlich zu sein.

Gisela Albers

Der Heimathafen

Menschen suchen ihr Leben lang auf vielen Wegen,
Umwegen und Irrwegen
einen festen Ort, einen Heimathafen, einen Tisch und Brot und Wein,
ein Herz und eine sanfte Hand,
eine stille Gegenwart, die bleibt
auch wenn die Worte verstummen.
Aber das Leben lehrt,
dass Menschen für Menschen
nur Zwischenhäfen sind,
ein Ankerplatz auf Zeit,
wie schön er auch sein mag.
Menschen suchen bewusst oder unbewusst, den großen Strom,
der sie hinträgt ans andere Ufer,
in den endgültigen Hafen,
wo sie für immer geborgen sind,
in den Hafen voller Licht und Liebe,
den ich Gott nenne.

(Phil Bosmans)



Und plötzlich war alles anders

Das Jahr 2020 wird, so glaube ich, in die Geschichte eingehen. Kriege, Naturkatastrophen, Diktatur, Streit um Glauben, Hautfarbe, Nahrung und Heimat, persönliche Schicksalsschläge, Krankheiten, all dies hat uns Menschen im Laufe der Jahrtausenden in Angst und Schrecken versetzt, uns sehr betroffen und traurig gemacht.

Angst und Betroffenheit erreichte mich persönlich Anfang März 2020. Als ich die ersten Bilder aus Italien zu sehen bekam, habe ich den Ernst der Lage erkannt. Das kommt zu uns rüber, habe ich gedacht, ins ganze Europa. Gnade uns Gott. Ich bin



ein praktischer Mensch, hilfsbereit, von Beruf Arzthelferin. Meine Examensarbeit ging über: Sterilisation und Desinfektion. Mir war klar, wie bei der Grippe geht es wahrscheinlich um Abstand und Hygiene gegen Ansteckung.

Wir müssen Masken tragen wie in China. Masken für mich, meine Familie, meine Freunde, Bekannte, auch für die „Brückeleute“ die in die Altenheime und Familien gehen. Ich nähte hobbymäßig. Also holte ich Baumwollstoffe und Gummiband aus meine Vorräten.

Vom letzten Zahnarztbesuch hatte ich noch eine Maske, fertigte ein Schnittmuster. Und nähte los. Die ersten vierzig Masken hatte schon fertig, da erwähnten die Virologen erstmalig im Fernsehen um diese Möglichkeit der Vorsorgemaßnahme. Mein Mann druckte mir, aus dem Internet heruntergeladen, den Gebrauch der Mund- und Nasenmaske, nebst Hygienemaßnahmen und Pflegeanleitung aus. Ich packte Maske und Anleitung in eine Tüte, beschriftet mit dem Namen, der sie bekommen sollte. Und zögerte noch mit der Verteilung. Verunsichert durch widersprüchliche Aussagen in den Medien. Trotzdem nähte ich unverdrossen weiter Masken.



Dann kam es für mich praktisch Schlag auf Schlag. Maskentragen wurde von „höherer Stelle“ aus empfohlen. Ich verschickte Päckchen. Meine Mann machte in liebevoller Weise den Kurier hier im Schwerter Gebiet. Rings herum ging es in den Lock-down. Einschränkungen, Beschränkungen, völlig neue Lebens- und Arbeitsbedingungen.



Mittlerweile war bei mir angefragt worden, ob ich für die Altenheime nähen könne. Es herrschte Maskennotstand. Natürlich konnte ich nähen. Aber gebt mir Material, ich habe kaum noch was. Ich bekam Bettlaken (hervorragende Baumwollqualität) und die Heimleitung organisierte auch eine ganze Kiste Gummiband.

Ich nähte von morgens zehn Uhr bis in den Abend hinein. Natürlich machte ich Pause oder einen kleinen Spaziergang. Dann gab meine hoch technische Nähmaschine den Geist auf. Ich fuhr auf Termin hin in das Geschäft, wo ich sie gekauft

hatte. Dort, oh Wunder, gab es noch Stoff und Gummiband zu kaufen. Meine Maschine bekam ich mit dem Hinweis: ich nähe Masken für das Altenheim, nach vier Tagen repariert zurück. Inzwischen hatte ich mit einer vom Altenheim geliehenen Maschine genäht.

Ich nähte aus einem Impuls heraus. Nach dem Motto: jeder mache das, was er kann. Ich nähte freiwillig, ehrenamtlich, voller Freude. Ich nähte, bis ich des Nachts nur noch von Masken und Nähmaschinen träumte. Und als es mittlerweile auch Masken zu kaufen gab, habe ich aufgehört. Und mir irgendwann modische Masken zu meiner Kleidung genäht. Oder Masken als Geschenk und Mitbringsel. Eine Brückekollegin in Iserlohn nähte genauso fleißig ehrenamtlich. Ein Brückekollege schickte jeden Morgen ein musikalisches Ständchen vom Balkon zu den Mitmenschen. Viele haben geholfen beim Einkauf, hatten ein offenes Ohr für den Kummer der anderen. Jeder auf seine eigene Art hat im Miteinander einen Sinn gesehen, natürlich jetzt mit räumlichem Abstand. Das wir alle auf dieser schönen Welt gesund und zufrieden leben können, bedarf unser aller Anstrengung.



Dann ist ein: und plötzlich ist alles anders für jeden einzelnen vielleicht ein bisschen leichter.

Bleibt bitte gesund
Rosemarie Schäfer



Wir können Orte schaffen
von denen
der helle Schein der Hoffnung
in die Dunkelheit der Erde fällt.

Von Bodelschwingh

Durch den Tunnel

Im Leben musst du
durch viele Tunnel hindurch.
Lichter gehen aus.
Tage werden dunkel.
Das Leben tut weh.
Du rufst, und keiner gibt Antwort.
Du betest, und niemand hört dich.
Der Tunnel kann lang sein,
aber am Ende von jedem Tunnel
kommt wieder Licht,
so schön wie die Sonne.
Der letzte Tunnel, durch den du
hindurch musst, ist der Tod.
Danach leuchtet das ewige Leben.

Phil Bosmans

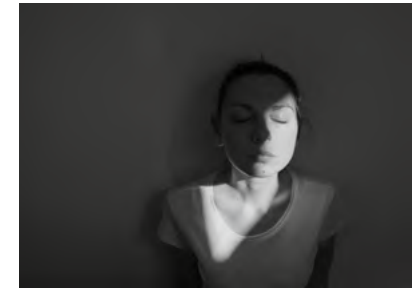
An einer besseren Stelle

Es ist, als käme der Tod immer einen Tag zu früh. Natürlich wissen wir nur zu gut, dass wir einander früher oder später loslassen müssen. Aber nicht heute. Wenn schon, dann morgen, aber um Gottes Willen nicht heute. Das wäre viel zu früh.

So gut wie jede Woche begleite ich eine Familie auf ihrem schweren Weg zum Trauergottesdienst für einen Menschen, der in ihrem Leben unersetzlich war. Neue Menschen treten in unser Leben, vielleicht eine neue Liebe, die nicht schlechter sein muss als die alte, aber: der Mensch, von dem wir uns trennen müssen, kann niemals durch einen anderen ersetzt werden. Er war einmalig, und es wird keine zweite Auflage geben.

Wie schwer diese erste Zeit ist! Dabei ist sie nach meiner Erfahrung noch nicht die schwerste. Ich selbst habe „die Zeit nach der ersten Zeit“ als die härteste empfunden. Das Leben um einen her hat zu etwas zurückgefunden, das wie Alltag aussieht, während das Unfassbare im eigenen Leben gerade erst beginnt, wirklich zu werden.

Ein Erwachen, das etwas Unheimliches hat. Tage und Nächte in doppelter Einsamkeit. In der letzten Woche bin ich mit meinem norwegischen Kollegen Per Arne Dahl und seinem neuesten Buch zu Veranstaltungen durchs Land gereist. In diesem Buch geht es um Trauerarbeit und die verschiedenen Quellen der Hoffnung. Laut Programm sprachen wir drei Abende in Folge immer über genau dasselbe.



In Wirklichkeit nahm das Gespräch auf der Bühne jedes Mal eine andere Wendung. Es ist gut, über dieselbe Sache mehrmals zu sprechen. Ein Gespräch kann man nicht wiederholen, man kann es nur fortsetzen. Ich höre mich selbst Dinge sagen, von denen ich nicht wusste, dass ich sie in mir trug, und es gibt Gedanken, die reifen, wenn man sie ruhen lässt, um sie später wieder aufzugreifen.

Für mich näherte sich jeder Abend seinem Höhepunkt, wenn wir bei diesem Satz aus Dahls Buch ankamen: „Trauerarbeit macht es möglich, vom erlittenen Verlust so lange zu erzählen, bis er sich an einer besseren Stelle zur Ruhe legen kann.“

Ich weiß gar nicht so genau, was an diesen zwei Zeilen mich so tief berührte. Vielleicht, dass da jemand etwas in Worte gefasst hatte, was ich schon lange fühlte, ohne es ausdrücken zu können. Der Verlust ist nicht überwunden, wenn das Leben sich nach einem schmerzlichen Abschied endlich wieder aufzuhellen beginnt, aber die rastlose Jagd nach einem inneren Raum für diesen inneren Verlust ist vorüber. Der Verlust hat sich zur Ruhe gelegt, er liegt dort und atmet schwer nach einem Kampf auf Leben und Tod.

Auf dem Weg dorthin braucht man nicht in erster Linie professionelle Hilfe, sondern Menschen, die einem zuhören, und das auch mehr als einmal. Die Regel, die wir daraus für unseren Alltag ableiten können, ist ganz einfach: Höre nie auf, die Menschen in Deiner Umgebung, die jemanden verloren haben, zu fragen, wie es ihnen geht. Frag weiter, auch wenn schon ein Jahr oder mehr vergangen ist. Bei jedem Gespräch dieser Art verrichten wir gemeinsam eine Arbeit, die buchstäblich Blut, Schweiß und Tränen kostet, aber letztlich ist sie es, die den weiten Weg möglich macht.



Erst im Nachhinein wird deutlich, was in den Stunden dieser Gespräche geschah: Da wurde ein Nest gebaut für den erschöpften und vor Schreck erstarrten Vogel, der einfach nicht mehr fliegen konnte. Und dann geschah es, als wenn wir und dem Verlust zuwenden, unsere offenen Hände ausstrecken und sagen würden: Hier kannst Du dich hinlegen. Wir müssen noch ein Stück weitergehen.

*Ein Text von dem schwedischen Autor Tomas Sjödin aus dem Buch:
Es gibt soviel, was man nicht muss*

Wo das Glück wohnt

Das Glück wohnt
wo man es hineinlässt
Das Glück wohnt
wo man Zeit dafür hat
Das Glück wohnt
wo man noch staunen kann
Das Glück wohnt
da wo Menschen gut zueinander sind
Das Glück wohnt
da wo die Liebe Alltagssprache ist
Das Glück wohnt
da wo Kinderlachen ansteckend ist
Das Glück wohnt
da wo Zufriedenheit und Dankbarkeit
sich die Hände reichen
Das Glück wohnt
da wo der Himmel die Erde berührt
Das Glück wohnt
im Hier und Jetzt
und wartet dass wir es bemerken

Gerhard Heilmann

Auch dieses Gedicht passt sehr gut zu unserem Brückebrief.

Viel Positives geschieht und auch dann ist plötzlich alles anders:

Ein Kind wird geboren,
Eintritt in die Rentenzeit,
ein guter Urlaub, wo wir erholt wieder nach Hause zurückkommen,
eine Krankheit überstehen,
eine Wohnung haben oder finden,
Gute Gespräche, auch mit Abstand, ...

Dazu fällt uns allen sicher auch noch ganz Vieles ein, wo bei uns das Glück wohnt.

Die folgende Geschichte stammt aus einem Brief von Christa Cordes an Antje Drescher: ... Nun möchte ich Dir noch die Geschichte von „Johannes“ erzählen. Ich habe mir die Erlaubnis geholt, seinen Brief zu zitieren. Also:

Die Geschichte von „Johannes“

Liebe Freundin!

Welch eine Freude, so einen langen Brief zu bekommen. Es ist einfach „Freude!!“ Es ist für mich mühsam, zu schreiben, aber ich will ja auch gleich antworten. Ich habe ja Zeit!! Hier sind die Auflagen immer noch sehr streng. Ich kann nur immer in unserem kleinen Garten, der zum Heim gehört, spazieren gehen. Meine Tochter darf nur einmal im Monat mich besuchen. Dann sitze ich an einem Tisch, die Tochter mir gegenüber, und wir sind durch eine Glaswand getrennt. Ich kann schlecht hören und auch schlecht sehen. Es ist ein „Schattentreffen“. Wir haben sonst keine Angebote wegen Personalmangel im Angebot. Im Fernsehen höre ich mir den Gottesdienst an, einmal im Monat gibt es einen im Haus. Es kommt selten zu Gesprächen. Das Personal ist überfordert und die Mitbewohner auf meinem Flur werden immer stiller. Es wäre schön, wenn ich Dich mit meiner Tochter besuchen könnte, aber dazu brauchte ich eine Bescheinigung vom Arzt, Maultaschen, Abstrich und Fieber messen. Bei der Rückkehr müsste ich 14 Tage in meinem Zimmer in Quarantäne. Über ein Stück Seife oder etwas auf die Haut nach der Trockenrasur würde ich mich freuen.



Ganz liebe Grüße von Johannes aus dem Bunker.

Nun kommt die Fortsetzung:

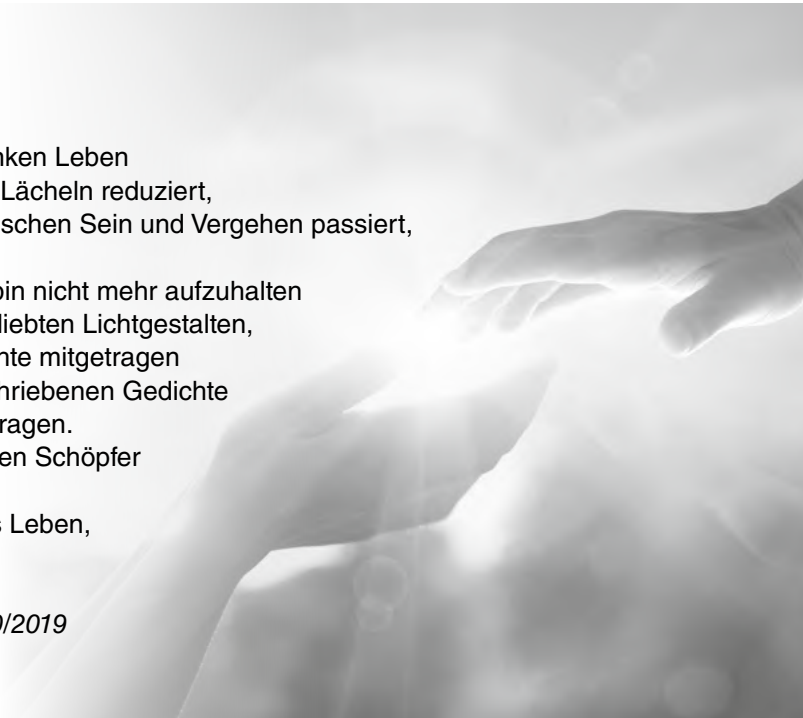
Am 3.7. waren die Wünsche der Bewohner zum Teil in Erfüllung gegangen. Angehörige durften unter strengen Auflagen ihre Lieben besuchen. Man wurde von einer HelferIn abgeholt, gab persönliche Daten an, trug selbstverständlich einen Schutz. Entweder mußte man dann in das Zimmer des Angehörigen oder durfte ihn auf eine begrenzte Zeit auf einen Spaziergang mitnehmen. Das ließ ich mir nicht zweimal sagen. Die Tochter holte ihn ab und ich fuhr die beiden zu mir in meinen luftigen Wintergarten. Wir tranken Kaffee und aßen Waffeln mit Eis, Kirschen und Sahne. Johannes hat es sehr genossen. Ich hatte ihm ein Tütchen mit Kaffee, Seife, Creme und etwas Süßigkeiten fertig gemacht und ihn pünktlich zurück gefahren, mit dem Versprechen, es bald zu wiederholen.

22 Stunden später rief mich seine Tochter an. Johannes saß frisch geduscht und bis auf seine Stützstrümpfe angezogen tot im Sessel! Was für ein Timing! ...

Laß mich los

Wenn der letzte Funken Leben
sich auf ein seliges Lächeln reduziert,
das irgendwann zwischen Sein und Vergehen passiert,
laß mich los!
Laß mich los – ich bin nicht mehr aufzuhalten
auf dem Weg zu geliebten Lichtgestalten,
die unsere Geschichte mitgetragen
auch all die ungeschriebenen Gedichte
und nie gestellten Fragen.
Mein Vertrauen in den Schöpfer
ist grenzenlos.
Danke, mein buntes Leben,
laß mich los!

Bruni Haumann 10/2019



Alles gut

Es könnt auch alles gut
alles schön
alles einfach sein
Wirklich
nein, wirklich
Man müsst` nur ein wenig bescheidener sein

Ein klein wenig kleiner bleiben
wenn der Rahmen zu eng ist
Und wenn groß – dann so groß
dass man diesen zersprengt,es
muss nur genug Platz sein

Platz zum atmen
Platz für Gedanken
für Gefühle und Taten
die die Liebe bewahren
zum Leben, zur Welt
zum Blumengießen, zum Baden
und vor allem zu sich selbst

Sieh zu, dass du sagen
kannst: „Sieh zu, mir gefällt
was ich tu, wer ich bin
seht her, ich lieb meine Welt“

Finn Bostelmann aus: Trauer und Sprache Heft 3/2013



Vieles hat sich geändert

Es ist noch nicht lange her, dass zwischen Ostern und Pfingsten 2020 durch die Corona Pandemie uns Sorgen und Ängste beherrschen. Es gibt immer wieder neue Erkenntnisse über Covid 19, so dass auch Verunsicherung unseren Alltag begleitete.



Am 27.04.2020 beschlossen viele Bundesländer die Maskenpflicht einzuführen, teilweise geschah dies auch weltweit. An sofort hies es, Mund-Nasen-Schutz in Geschäften, bei Ärzten und in öffentlichen Verkehrsmitteln zu tragen. Jetzt war für alle auch hier ein Stück Freiheit beschnitten. Viele Betreiber kleinerer Betriebe, auch Gastronomen, müssen die Segel streichen. Menschen sind teilweise in Kurzarbeit oder werden entlassen.

Nichts ist, wie es war. Wo geht die Reise hin?

Uns Ehrenamtlichen der Brücke war es nicht mehr möglich, Besuchsdienste durchzuführen. Geschweige denn einen Menschen in seinen letzten Stunden zu begleiten. Selbst Beisetzungen finden mit viel Abstand statt. Da ist vom letzten Geleit in Würde nicht die Rede.



Aber gerade in dieser schwierigen Zeit empfinde ich, dass viele Menschen dem Wesentlichen im Leben mehr Beachtung schenken. Bei all der Suche nach Lösungen und Konzepten ist mir aufgefallen, dass die Politik die Kinder und alten Menschen lange nicht im Blick hatte. Doch langsam läuft Schule wieder und Besuche in Alten- und Pflegeheimen finden Corona kompatibel statt.

Ich denke, wir alle sehnen uns nach einem Fenster mit Ausblick. Vielleicht muss das Leben auch ein Stück weit neu erfunden werden. Gemeinsam und auch nur in Solidarität können wir das Lebenstuch weben, dass wir dann als Friedenstuch über die Welt ausbreiten werden.

Gudrun Kampmann

Bericht Nordhelle

Wenn Du mich anblickst, werd ich schön`
Würde erfahren in Scham und Verletzlichkeit

Unter der Leitung von Friederike Jetzschke, Pfarrerin/System. Therapeutin (DGSF) und Jos van der Leur, Ev. Theologe, Psychiatrieseelsorge Apeldoorn, Niederlande arbeiteten die Teilnehmer*Innen des von der BRÜCKE angebotenen Seminars im Landhaus Nordhelle intensiv an diesem Thema.

Was ist Scham, wo empfinde ich sie und was brauche ich für mich als Schutz? Wo begegnet mir Scham in der Begleitung hilfsbedürftiger, verletzlicher Menschen und wie kann ein würdevoller Umgang miteinander gelingen? Diesen Fragen ging man in Einzel- und Kleingruppenarbeit nach, stellte Scham und Würde in lebenden Skulpturen dar. Jos van der Leur führte uns durch seinen anschaulichen und lebendigen Fachinput durch das Thema. Das Lesen des `Sündenfalls im Paradies` (Gen 2, 8.9.16.17.25. und 3, 1–13.20-24) regte zu lebhafter Diskussion an.

All dies ist noch sehr präsent, etliche Gespräche landen immer bei den Themen des Wochenendes und werden uns in die Gruppenabende folgen. Ein großes Danke an Friederike Jetzschke und Jos van der Leur.



Text von Leonard Cohen, Deutsch etwa "Läuten Sie die Glocken, die noch läuten können. Vergessen Sie Ihr perfektes Angebot, in allem ist ein Riss. So kommt das Licht herein."



Ring the bells that still can ring
Forget your perfect offering
There is a crack, a crack in everything (there is a crack in everything)
That's how the light gets in...



Ken je mij? – Kennst du mich?

Kennst du mich? Wen kennst du dann?
Kennst du mich besser als ich?

Augen, die durch die Sonne hin blicken,
die Stelle suchend, an der ich wohne,
bist du –
Sinnbild für einen,
der nett ist und unermesslich fern,
der nicht steht und nicht fällt und nicht fühlt
wie ich, nicht kalt und hochmütig.

Hier ist der Ort, an dem ich wohne:
Ein Stuhl auf dem Wasser, ein Fenster,
an dem entlang das aufklärende Wetter
oder das fallende Dunkel vorüberzieht.
Hast du gerufen? Hier bin ich.

Ich weiß nicht, was in mir ist,
wie viel, wie wenig, ich sag
die Worte, die ich gelernt habe,
so gut es geht: „Liebe,
ja, ich werde,
ich will, du,
wir, ich Menschen“ – aber was echt ist,
unleugbar und geläutert
in diesen Worten, weißt du es?

Ich würde ein einziges Wort sprechen wollen,
irgendeinmal, das wahr ist und von mir,
das trägt, wer ich bin, das es hält,
und aufrecht steht
wie ein Mensch, der mich anschaut
und spricht:
Ich bin dein reines Selbst,
fürchte dich nicht, versteh mich, ich bin.

Niemals kommt es über meine Lippen.
Aber du hast es schon verstanden?
Bist du dann die tiefere Stille
als meine Verstumtheit in mir,
bist du so selbstlos anwesend in mir,
dass du das Seufzen und Ächzen hörst,
das ich selbst nicht hören kann?

Hörst du, ob in mir geboren wird
der andere, der ich sein wollte?

Bist du der Einzige, vor dessen Augen
meine Nacktheit nicht verborgen ist?
Kannst du es aushalten, wie sonst niemand,
dass ich nichts ausstrahle, nicht warm bin,
dass ich nicht schön bin, nicht viel,
dass in meiner Tiefe kein Quell entspringt,
dass ich nur dieses Gesicht habe,
kein anderes.
Bin ich von dir, ohne Scham,
gesehen, genommen,
von keinem Geringeren?
Würde das nicht viel zu viel
wahr sein?

Kennst du mich? Wer bin ich denn?
Kennst du mich besser als ich?

Psalm 139 A in: Huub Oosterhuis, Psalmen. Herder 2011



Leben in Würde

Aus vollem und tiefstem Herzen zu leben bedeutet sich selbst etwas wert zu sein und sich mit dieser Haltung auf das Leben einzulassen. Es bedeutet, Mut, Mitgefühl und Verbundenheit zu pflegen und morgens aufzuwachen mit dem Gedanken, egal was ich heute schaffe, ich bin genug. Es bedeute abends ins Bett zu gehen mit dem Gefühl; Ja, ich bin unvollkommen und verletzlich und bisweilen auch ängstlich, aber, das ändert nichts daran, das ich auch mutig bin und liebenswert und das ich dazugehöre.

„Brene Brown“

Engel für die Ewigkeit

„Wir wissen nicht, wie die Ewigkeit ist,
doch wie du sie dir erträumst, so sei sie dir,
das wünschen wir.

Da sei die Sonne am frühen Morgen, da seien die Sterne in tiefer Nacht,
da seien Berge, sie zu erklimmen,
und ein Engel halte Wacht!

Da sei der Blick übers weite Meer,
der warme Regen tue dir gut,
da seien auch Sturm und tosende Wogen,
aber ein Engel mache dir Mut!

Da sei das Leuchten des Regenbogens,
da sei das Wandern übers weite Land,
da sei das freundliche Winken der Fremden,
und ein Engel halte die Hand!

Wir wissen nicht, wie die Ewigkeit ist,
doch wie du sie dir erträumst, so sei sie dir,
das wünschen wir.“

Frank Maibaum aus „Das Abschiedsbuch“



BRÜCKE-Aktuell

Öffentlicher Themenabend: jeden 1. Mittwoch im Monat
Besuchsdienst: 3. Mittwoch im Januar, März, Mai, Juli, August,
Oktober, Dezember

Aufgrund der Einschränkungen durch die Pandemie steht zur Zeit noch nicht fest, an welchen Orten die monatlichen Veranstaltungen stattfinden können. Sie werden auf der homepage unter **www.diebruecke.net** bekannt gegeben.

Spendenbescheinigungen: Um Arbeit und Kosten zu sparen, werden ab 2021 nach Einzug der jährlichen **Mitgliedsbeiträge** die Bescheinigungen „Geldzuwendungen/Mitgliedsbeiträge“ nicht mehr automatisch verschickt.



Die Arbeitsgruppe Palliativ- und Hospiznetz Schwerte stellte im Juli den Flyer des neuen Netzes in Schwerte der Öffentlichkeit vor. Inzwischen gibt es ebenfalls einen Internet Auftritt unter www.palliativ-hospiznetz-schwerte.de mit Links zu den Seiten der verschiedenen Akteure.

Veränderungen

Zwei unserer langjährigen Begleiterinnen haben sich in diesen Wochen aus ihrem Ehrenamt verabschiedet. Brigitte Bahmüller und Anne Kämmerer sind seit vielen Jahren in unserem Verein, haben sich in der Sterbebegleitung engagiert, Bewohner in Pflegeheimen besucht und an unseren Brücke-Abenden teilgenommen. Dafür danken wir Euch herzlich und wünschen Euch alles Gute!

Das schrieb uns Anne Kämmerer:

Liebe Freundinnen und Freunde, ... nach all den Jahren, in denen ich mich gern in der Sterbebegleitung engagiert habe, verlasse ich nun aus gesundheitlichen Gründen Schwerte und ziehe in die Nähe meines Sohnes nach Hildesheim. Ihnen und Euch alles Gute für die Zukunft und liebe Grüße,

Anne Kämmerer



Bilder eines Jahres





Impressum:

Herausgeber:
DIE BRÜCKE
Sterbe- und Trauerbegleitung Schwerte e.V.

Redaktion:
Antje Drescher
Gisela Albers
Brigitte Kollodej

Redaktionsanschrift:
DIE BRÜCKE
Unterdorfstraße 13, 58239 Schwerte
Telefon: 02304/43123
Email: info@diebruecke.net
Internet: www.diebruecke.net

Namentlich gezeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser und geben nicht automatisch die Meinung der Herausgeberin oder der Redaktion wieder.

Titelfoto: © Gisela Albers

Es finden freie Bilder der folgenden Anbieter Verwendung:
freepik (www.freepik.com)

Satz:
Team Meuter GmbH
Die Profilschärfer
Tungerloh-Pröbsting 20, 48712 Gescher

Druck:
druckerei brinkschulte
Zu den Ohlwiesen 5, 59757 Arnsberg

Bankverbindung:
Stadtsparkasse Schwerte
IBAN: DE83 4415 2490 0003 0034 23

Volksbank Schwerte
IBAN: DE79 4416 0014 6445 2946 00

Auflage:
500 Exemplare